

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 494. Ich bin nie eine große Opinions von den Philipp, was mein...

wie die Rohmens duhn. Noch e aneres hat gekart: „Einiger intelligenzente Mensch kann in Afrika...

Houts Lizzie Hanfstengel.

Nobel.

Diener: „Haben Sie eine Rechnung für den Herrn oder für die gnädige Frau?“

Sarie Winte.

Er: „Wenn wir näher miteinander betannt sein werden, so darf ich Sie wohl bei Ihrem Vornamen nennen.“

Gefährliches Pseudonym.

Junger Dichter: „Ich beabsichtige meine Gedichte unter dem Pseudonym 'Lehmann' zu veröffentlichen.“

Karter Wink.

„Adele, Du hast einen großen Fehler. — Du stöberst nie in meinen Taschen nach.“

Verständniss.

Herr: „Fürchten Sie denn Ihre Frau nicht, wenn Sie sie so in der Nacht allein lassen?“

Bietelgend.

Junger Gatte (dessen Frau gefochet hat, vor dem dritten Gang): „Also, Erna, bring mir das dritte Räthsel!“

Unübertraffen.

Mutter (zum Freier): „Sie erhalten in meiner Tochter das Muster einer deutschen Hausfrau. Sie kann sogar Automobilschlänche flieden.“

Verabingung.

Herr: „Das Mädchen ist ja schwerhörig!“

Der Kreuzfreund auf der Alm.



Herr Wampelhuber: „A Bier möcht' ich Wirth: Wir ham loans da herobn.“

Prosalisch.



„Ach, mein Fräulein, einen Kuß u Ihren süßen Lippen und dann!“

Zollgrenze und Kanada.

Bei der Feststellung der Holzölle glauben die Verfasser des neuen Tarifs recht schlau zu sein, als sie einen Zuschlagssatz von zwei Dollars per Tonne für alle Länder verhängen, die auf Holz einen Ausfuhrzoll legen würden.

Auf kanadischer Seite ist man von eher in Zollfragen nicht sehr entgegenkommend gewesen; seit Gründung der Dominion hat die Politik Sir Macdonalds gegolten, der an der Grenze am liebsten eine recht hohe Mauer aufgeführt gesehen hätte.

Praktisch hat freilich Bödlin mit seinen Apparaten nur Mißerfolge erungen. Die erste Flugmaschine nahm er unter Beistand einer ganzen Garde begeisterter junger Künstler 1881 in Angriff.

Es gibt Dinge, die man nicht zu sagen wagt, wenn man in durchlöcher-ten Schuhen einhergeht.

Bödlin als Luftschiffer.

Seit Leonardo da Vinci, der sich betanlich sehr viel mit dem „großen Vogel“ beschäftigt und die einstige Lösung des Flugproblems durch die Menschheit als sicher vorausgesehen hat, ist der große deutsch-schweizer Maler Arnold Bödlin der erste Künstler gewesen, der sich wieder in ernster Weise mit dem Probleme der Flugmaschine beschäftigt hat.

Nach den Mittheilungen dieses Buches nun muß es als feststehend bezeichnet werden, daß Bödlins Experimente hinsichtlich der Flugmaschine weit über dem Dilettantismus gestanden haben, ja daß der große Künstler als einer der Vorläufer der heutigen Entwicklung der Flugkunst zu ehren ist.

einer ganz erstaunlichen, äußerst seltenen Beobachtungsgabe ausgestattet, bemühte sich der Geheimniß des Vogel- fluges zu kommen.

Charakteristisch für Bödlins Versuche ist nun, daß er die Einführung einer motorischen Kraft ganzwöhnlich und bedachtlich ablehnte. Sein Drachenflieger sollte imstande sein, allein durch die Konstruktion des Flächens mit dem Winde und durch den Wind zu fliegen.

Praktisch hat freilich Bödlin mit seinen Apparaten nur Mißerfolge erungen. Die erste Flugmaschine nahm er unter Beistand einer ganzen Garde begeisterter junger Künstler 1881 in Angriff.

Es gibt Dinge, die man nicht zu sagen wagt, wenn man in durchlöcher-ten Schuhen einhergeht.

Bisher konnten wir bloß Landfar-ten. Jetzt wird es bald auch Luftfar-ten geben.

Spiel und Arbeit flug verteilte: Zu viel Kurzweil macht Langeweile.

Wie spazira, wenn ein Dummkopf versucht, sich dumm zu stellen!

Das schlimmste an dem Milchtraß ist die Trastmilch.

Mancher wurde durch Glück ein ge-machter Mann; zum Menschen aber hat ihn erst das Unglück gemacht.

Eine Mondscheindrennererei, die kürz-lich im Staat Missouri ausgehoben wurde, lag natürlich in einem so ge-nannten „trodernen“ County. Ander-wärts begaht sich das nicht.

Unter den Suffragetten, die zurzeit in englischen Gefängnissen schmachten, befindet sich auch eine Amerikanerin. Geschieht ihr ganz recht! Was hat sie sich in die englische Politik zu mischen?

Dem Uncle Sam steht im Begriff, dem Elektrizitätstrust einen elektrischen Schlag zu versetzen. Dabei wird es sich zeigen, wer von beiden den besten Amulator hat.

Gaunermonolog: Jetzt haben f' mei' g'naue Personbeschreibung, hab'n mi' photographisch, phonographisch, anthropometrisch und dattologisch auf-g'nommen — aber — erwischt hab'n f' mi' do' no' net!

Manchmal geht die Furcht eines Menschen so weit — daß er tollkühn wird.

Mein Vetter „Karlschen“ und Moltke.

Von Gustav F. Zimmermann.

Im Sommer 1871 liefen alle Schuljungen von Berlin in Soldaten-mühen umher. Wer es ersah, konnte, mußte natürlich eine Kadaver-lerietopfbedeckung haben, denn das war schöner, eleganter und schneidiger.

Als richtiges Soldatenkind hatte Karlschen mit großer Wühlgierde erst nachgehört, welches das erste und berühmteste Reiterregiment sei.

„Warum?“ forschte Karlschen weiter. „Weil der Rittmeister von Wode-nitz, am 25. August 1758 bei Jorndorf, als Friedrich der Große schon verzweifelte und die Schlacht für verloren gab, ausrief: „Ich halte keine Schlacht für verloren, Euer Majestät, wo die Garde du Korps noch nicht attackiert haben!“

Das achtjährige Karlschen trug nun stolz seine weiße, rotbraune Mütze, aber natürlich ohne Schirm.

War der kleine Schuljunge artig gewesen und hatte ein gutes Gewissen, so durfte er nachmittags seinen Vater vom Generalsstabsgebäude abholen.

„Aber er mußte draußen an der großen Treppe warten, denn es war ihm verboten, in die heiligen Hallen einzutreten; Schuljungen hatten dort nichts zu suchen!“

„Aber wie leuchteten seine Augen, als er Moltke mit seinem Vater, den Obersten, in tiefem Dienstgespräche die Treppe hinabkommen sah!“

„Stamm und stolz richtete sich der kleine „Garde du Korps“ auf, nahm die Haden zusammen und legte mit militärischem Grusse die rechte Hand an den roten Hüftenrand.“

Moltke hatte selbst keine Kinder, war aber ein großer Kinderfreund.

„Ist das Ihr Junge, Zimmermann?“ fragte der große Schwieger.

„Zu Befehl, Erzellenz! Mein einziger!“ — Freundlich sah nun Moltke den Anaben an und ihm die grüßende Hand wegziehend, stellte er die übliche Frage: „Nun, was willst du mal werden, mein Sohn?“

„General-Feldmarschall, Chef des großen Generalsstabes der Armee, Chef des Schlesischen Füsilier-Regiments No. 38, Doktor der Philosophie, „honoris causa“, Mitglied des Heren-auses auf Lebenszeit, Mitglied des deutschen Reichstags!“

„Starr, ganz entsezt, blickte der Oberst seinen hoffnungsvollen Spröß-ling an; solchen Ehrgeiz hatte er nie erimart. Moltkes Gesicht war eine Studie.“

Nach einer langen, peinlichen Pause sagte endlich Moltke zu seinem Be-gleiter, schroff und sehr ärgerlich: „Das haben Sie dem Bengel schon eingetrichtert, mein Herr Oberst!“

„Erzellenz, Erzellenz!“ stotterte der unglückliche Vater, „ich bin erlaunt, vernichtet, ganz unschuldig. Ich weiß nicht, wo der Schlingel das alles her hat!“

Karlschen wurde nun sehr weinerlich zumute; wenn ihn sein Vater so an-sah, so konnte er sich auf eine fürch-terliche Tracht Prügel im Pferdestalle gefast machen. Und er war doch ganz unschuldig.

„Wir werden das gleich feststellen!“ bemerkte trocken und eisig der große Feldmarschall.

„Heule nicht, Junge! Das schied sich nicht für einen „Garde du Korps! Nun tapfer die Wahrheit ge-sagt, wer hat dir das alles vorge-sagt, was du so schön auswendig hergebetet hast?“

„Mein Mensch, Erzellenz!“ entge-gnete jetzt Karlschen, ganz fest und starr, und die beiden hohen Offi-ziere und Menschenkenner wukten so-fort, daß der Junge die Wahrheit sagte.

„Wo hast du aber das alles her?“ fragte jetzt Moltke viel freundlicher, „das hast du aus keinem Buche ge-lernt!“

„Das war alles aus einer Visiten-karte gedruckt, welche ich aus Mamas Schreibstisch fand; das war der läng-ste Titel von allen Karten, und ich dachte ... ich dachte, das müßte das Höchste, das Größte sein, was ein Mann mal werden kann!“

Des Vaters Gesicht strahlte jetzt; Moltke strich Karlschens Baden und lachte, wie er wohl selten gelacht hat. „Also bin ich selbst der Schuldige! Na, mein Junge! Wenn du das mal alles wirst, so wirst du etwas; aber es kommt nicht oft vor!“

Karlschen erhielt als Schmerzensgeld Klank zehn Silbergrößen von seinem sparsamen Vater und konnte mit sei-nen zwei besten Freunden ein Fest in der nächsten Konditorei feiern.

Zeugnis zum Einjährigen, denn er konnte doch nicht dem alten General, seinem Vater, die Schande antun, drei Jahre zu dienen. Karlschen wurde eben zu sehr verbohrt; jetzt lebt er als mehrfacher Hausbesitzer (sein Vater war eben sparsam) in Berlin. Seine hochhaften, ärmeren Schulkameraden erinuern aber den früheren „Garde du Korps“ noch vielmals an die Un-ternehmung mit Moltke, und was Karl-schen mal alles werden wollte!

„Prost — Moltke! Prost!“

Eine Stala der Verdaulichkeit.

Die Verdaulichkeit unserer Speisen wird in dem eben erschienen „Chemischen Koch- und Wirtschaftsbuch“ von Dr. Klent in einer übersichtlichen Ta-belle dargestellt. Danach ist gefochter Reis die am leichtesten verdauliche Nahrung, da eine Stunde zum Ver-dauen genügt. Es brauchen

1 1/2 Stunden: geschlaene Eier, Ger-stensuppe, gebratenes Wildpret, weich gelochte Äpfel und Birnen, Obst als Mus gelocht, Lachs und Forelle, ge-focht, Spina, Sellerie, Spargel, Erb-sen- und Bohnenbrei, Hafersgrübe;

2 Stunden: gefochtes Hirn und ge-fochter Sago;

2 1/2 Stunden: gefochte Milch, rohes Ei, gefochte Gerste, gebratene Ochsen-leber, gefochte saure Äpfel, gefochter Stodfisch;

3 Stunden: frische ungelochte Milch, gefochter Truthahn;

3 1/2 Stunden: gebratener Truthahn, gebratene Gans, Lammfleisch, Span-fertel, in den Hülsen gelochte Bohnen, Linsen;

4 Stunden: Budding, geröstetes zartes Rindfleisch, Hühner-Freistaße, Austern;

4 1/2 Stunden: weich gefochene Eier, gekochtes Hammelfleisch, rohes was für Goben sich diese zusammen-fügen, erabst eine Veröffentlichung der Sammlung, die am 16. September in Abelaide zum Besten der Gesellschaft veräußert wurde.

5 Stunden: gebratenes Schweine-fleisch, gefalgene Butter, hartgekochte Eier, alter Käse, frische Bratwurst, einfales Rindfleisch, gelochte Kartoffeln, frisches Weizenbrot, ge-fochter Weißkohl, gelochte Zwiebel;

6 Stunden: gefochtes zartes Ham-melfleisch, frisch gefalgene Rindfleisch und Sauerkraut;

7 Stunden: sehr hart gefochene Eier, gebratene Rauhwürst, Stein-ochs, Kirchen, Pflaumen, Rosinen, Mandeln, Nüsse, Pilze;

8 Stunden: altes Rindfleisch, ge-bratene Neumansen und fetter Kalb.

Zufah von viel Fett, Säu-ern erschwert die Verdauung, dagegen wird sie befördert durch Zufah von Salz, Gemüß (Pfeffer, Senf), altem Käse, Rettich, Zucker und Wein. Daß alle Leute schon an Indigestionen (Ver-dauungsbeschwerden), so z. B. nach dem Genuß von Spicaal gestorben sind, ist geschichtlich erwiesen.

Wissenswertes.

Lehrer: „Wir haben jetzt den Sah gelesen: Die Kartoffeln kommen so-mohl im Thal, als auch auf den Ber-gen fort. Kannst Du dies nicht auch anders ausbrüden?“

Pepi: „Die Kartoffeln werden so-mohl im Thal als auch auf den Ber-gen gestohlen!“

„Nun, Händchen, wie gefällt Dir Dein neuer Papa?“

„Ja, das weiß ich erst, wenn er mich das erstmal gehauen hat. Weißt Du, jetzt wagt er sich mir gegenüber noch nicht recht raus!“

Natürlicher Grund.

„Sehen Sie den Herrn, der dort geht? Sein Haar ist im Laufe eines einzigen Monats ganz weiß ge-worden!“

„Viel Kummer und Sorge, wie?“

„Ne, er hörte mit dem Färben auf!“

Früher waren die westlichen Bahn-räuber mit Gold und Juwelen als Raub zuferst. Doch jetzt ein räube-rischer Lieberfall eines mit Milch und Eiern beladenen Zuges der Chicago, Milwaukee & Puget Sound — Bahn gemeldet wird, scheint sich nur aus den hohen Lebensmittelpreisen erklären zu lassen.

Von allen Trübsis dürfte der in New York gegründete Luftschiffertrust vom stärksten Arm der Gerechtigkeit am schwersten erreicht werden. Dafür ist der Arm viel zu kurz geraten.

Was du im Herzen hast getragen Und was dir später lag im Magen, Das wird erst dann dich nicht mehr plagen. Wenn du dir's aus dem Kopf geschla-gen.